

# Reihengräber bei Ritzenbach unweit Gümmenen

Autor(en): **Fellenberg, Edm. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 4-4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154154>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

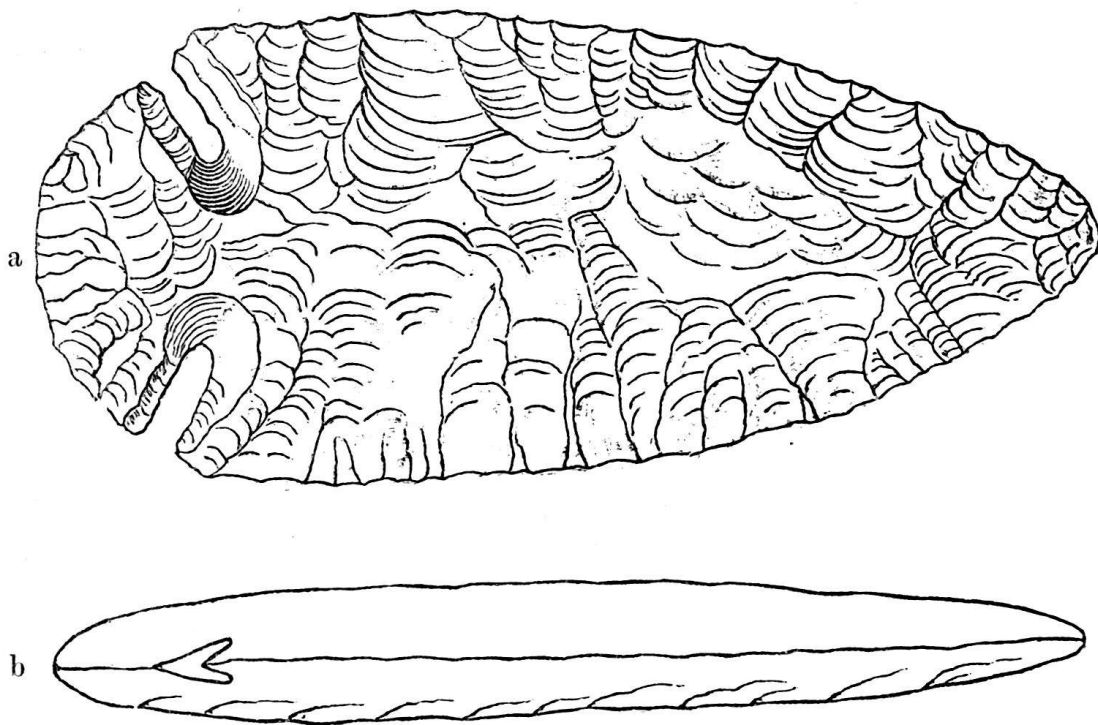
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Feuerstein-Lanzenspitze von Kriechenwyl bei Laupen.

Von Herrn Buchschacher, Uhrenmacher in Laupen, erhielt dieses Frühjahr unser Antiquarium eine prachtvoll gearbeitete Feuerstein-Lanzenspitze, welche unweit Kriechenwyl, Amtsbezirk Laupen, beim Pflügen 1½ Fuss tief zum Vorschein gekommen war. Die Bearbeitung derselben, die durchaus an die nordischen Feuerstein-Artefakte erinnernde künstliche Form, wie die beiden tief eingeschnittenen Ausschnitte zwischen der eigentlichen Klinge und dem Schaftlappen tragen einen fremden Charakter; wenigstens sind mir so vollendete Feuerstein-Artefakte aus unsern schweizerischen Pfahlbauten nicht bekannt. Der Feuerstein ist gräulich-schwarz, stellenweise licht und bläulich-grau ins schmutzig-weiße spielend, die Schneidkanten ziemlich scharf, die Schlagflächen meist klein und von ziemlich eben muschligem Bruch, die äusserste Spitze ist abgebrochen. Die ganze Länge ist 4" 1''; mittlere Breite 1" 8''; mittlere Dicke 4,5''; Breite zwischen den Einschnitten 7''; Breite des Schaftlappens 1" 3'' (siehe Abbildung *a*, *b*).

Möchte wohl dieses merkwürdige Fundstück nicht ein auf einer Wanderung verloren gegangenes fremdes (nordisches?) Kunstprodukt des spätesten Steinalters sein?

Edm. v. FELLEBERG.



### Reihengräber bei Ritzenbach unweit Gümnenen.

In der Kiesgrube unweit Ritzenbach bei Gümnenen zwischen ersterem und Herisberg, daher oft auch nach letzterer Ortschaft benannt, kommen seit langer Zeit

hin und wieder Reihengräber vor, welche schon manches Werthvolle geliefert haben, so gläserne Armringe, bronzene Ketten (Herr G. v. Bonstetten), gläserne Armringe und bronzene Fibulæ (Herr A. v. Morlot, 1866). Dieses Frühjahr wurde ich von Herrn Pfarrer Gerster in Ferenbalm benachrichtigt, dass in jener Kiesgrube wieder ein Skelett mit Beigaben gefunden und vom Wegmeister sorgfältig erhoben worden sei. Dieses Skelett war ein mittelgrosses männliches, lag  $3\frac{1}{2}$ —4' tief unter dem Rasen im Kies eingebettet von Süd nach Nord; der Kopf lag gegen Süden. Dabei lag ein Schwert von  $2' 9\frac{1}{2}$ " Länge; Griff-Länge  $6\frac{1}{2}$ " ; obere Breite 1,8", untere Breite 1,5"; zweischneidig. Der Griff mit Knopf ( $6\frac{1}{2}$ " lang), mit Querstange (4" lang), welche wie der Griff in zwei Knöpfe ausgeht. Theile der Scheide sind wohl-erhalten. Die Ränder der Scheide sind verstärkt in Drahtform, unter dem Griff der für das helvetische Eisenalter charakteristische bogenförmige Bügel, wie La Thène, Tiefenau etc. Ferner eine hübsch geformte Lanzenspitze mit ziemlich breiten, ausgeschweiften Lappen und einer mittlern, bis zur Spitze reichenden Rippe; die Dülle sehr schmal. Dabei lagen noch Blechstücke und unbestimmbare Eisenreste, wahrscheinlich von Gurtbeschlägen etc., von Rost unkenntlich gemacht. — Der Schädel mit Oberkiefer war glücklicherweise vollständig erhalten und schön geformt. Er wurde der craniologischen Sammlung der hiesigen Anatomie (Prof. Aeby) übergeben.

Wenige Wochen nach diesem Funde erhielt ich durch Herrn Staatsingenieur von Steiger die Nachricht, dass man in besagter Kiesgrube wieder auf ein Skelett stosse. Herr v. Steiger konnte mich leider nicht dahin begleiten, und, im Beisein von Herrn Pfarrer Gerster, deckten wir vorsichtig das Skelett, von welchem bloß die Fussknöchel frei waren, ab. Das Skelett war ein weibliches, lag 4' tief unter dem Rasen im Kies eingebettet, zirka 5' weit von dem früheren entfernt, lag von SO nach NW, der Kopf nach SW gerichtet. Ganze Länge des Skeletts nicht ganz 5'. Nur die stärkern Knochen waren erhalten, die Rippen, Hand- und Fussknöchelchen meist vollständig zersetzt; der Schädel war vollständig zerdrückt und nur der Unterkiefer mit vollständiger Bezaehlung gut erhalten. — Von Artefakten fanden wir:

- 1) In der Gürtelgegend viel Rost, eine ziemliche Anzahl eiserner Kettenringe, alle sehr zersetzt und brüchig. Ein bronzenener Ring mit bronzenem Haken<sup>1)</sup> sass noch in einem unförmlichen Rostklumpen fest.
- 2) In der Brustgegend zwei ganz zersetzte eiserne Fibeln von gewundenem Eisendraht; sie sind ganz in Rost verwandelt und lassen sich nicht herausarbeiten. Ebenso lag etwas weiter unten eine hübsch geformte Fibula aus Bronze und Eisen zusammengesetzt.
- 3) Am linken Unterarm in der Gegend des Handgelenkes: Spuren von Rest eines schmalen eisernen Armbandes.
- 4) Am rechten Oberarm Spuren eines breiteren eisernen Armbandes, wovon noch ein schlechter Rest vorhanden.
- 5) Unter dem Hals und an der rechten Schulter zwei schön geformte, ganz gleiche bronzene Fibeln von ausgezeichneter Arbeit und Reste einer gewundenen bronzenen einfachen Drahtfibeln, welche vielleicht zu einer der eisernen Fibeln gehört haben mag.

<sup>1)</sup> Die Abbildungen von 1, 2, 4 folgen in der nächsten Nummer auf Taf. XXIV.

Ogleich das Resultat dieser Ausgrabung nicht ein sehr glänzendes genannt werden kann, so hat letztere uns doch einige Artefakte geliefert, welche in Form und Arbeit für die Kulturepoche, der sie angehören, durchaus charakteristisch sind.

Edm. v. FELLEBERG.

## 110.

### Die Verschanzungen auf dem Ebenberg bei Aarau.

Unmittelbar südwestlich von Aarau erhebt sich der sogenannte Hasenberg und westlich von diesem, durch das anmuthige Roggenhausenthälchen von ihm getrennt, eine nach Norden durch einen steilen Felsabsturz begrenzte Hochfläche, welche Michaelis- und Dufour-Karte als „Ebenberg“, die Umwohner als „Nebenberg“, Einzelne als „Eppenberg“ bezeichnen. Welches die rechte Schreibweise sei, ob Berg des Eppo, eines Geschlechts, das nach alten Urkunden in der Umgegend, in der Weid oder in Schönenwerd gelebt haben soll, ob der Berg seinen Namen der Aehnlichkeit mit dem daneben liegenden Hasenberg, dessen Zwillingsbruder er ist, oder ob er ihn seinem ebenen Rücken verdankt, wollen wir hier nicht zu entscheiden versuchen, da die Benennung des Ortes mit dem Gegenstande, den wir behandeln wollen, nicht zusammenhängt. Wir halten vorläufig, schon mit Rücksicht auf Andere, welche sich orientiren wollen, an der Nomenclatur der Karten fest. — In der nordwestlichen Ecke der Hochfläche, ungefähr da, wo auf der Dufourkarte die Buchstaben „wer“ des Ortsnamens Schönenwerd stehen, befindet sich ein eigenthümlicher Wall, den man am leichtesten auffindet, wenn man von der Wöschnau auf den Ebenberg hinaufsteigt und oben, statt den Fahrweg über die Ebenberg-Höfe zu benutzen, nach rechts in den Wald einbiegt, wo dann der Fussweg dem Rande des Waldes innerhalb desselben parallel läuft. Der Wall liegt hier zwischen dem Fusswege und dem offenen Feld und bezeichnet die Grenze des Waldes. An der eben bezeichneten Stelle, wo der Fussweg in den Wald einbiegt, ist der Wall bis auf das anstehende Gestein durchschnitten. Bei genauer Untersuchung finden wir, dass er schon am Ostrande des Plateaus beginnt und zwar da, wo der Abfall am Rande weniger steil zu werden anfängt; er läuft da mit anfänglich ganz geringer, allmählig aber zunehmender Höhe dem Ostrande auf und an gewisser Stelle parallel, biegt da, wo der Wald aufhört, nach Westen um und bildet auf einer Ausdehnung von etwa 1400 Fuss die etwas gekrümmte Südgrenze des Waldes, bis dahin, wo das Terrain allmählig nach Osten zu steigen beginnt. Seine Höhe nimmt dabei von Osten nach Westen immer mehr, von 10 bis zu 25 Fuss zu. Plötzlich biegt er nach Norden um<sup>1</sup> und läuft in gerader Richtung auf den Felsabsturz des Nordrandes des Plateaus zu. Dieser letztere Theil des Walles ist namentlich schön erhalten; er fällt beiderseits ziemlich steil dachförmig ab und hat eine Höhe von 20 bis 30 und eine Länge von fast 500 Fuss. Im letzten gegen die Fluh auslaufenden Theile desselben befindet sich auf seiner Aussenseite ein etwa 150 Fuss langer und 20 Fuss breiter, gegen die Fluh sich immer mehr, bis auf 10 Fuss vertiefender Graben, während auf der Innenseite nirgends und auch auf der Aussenseite des seine Front nach Süden richtenden Walles kein Graben (auch kein

